



Das Buch der vergessenen Geschichten

Band 1

Martina Meier (Hrsg.)

Impressum:

Besuchen Sie uns im Internet:
www.papierfresserchen.de

Bearbeitung: CAT creativ - www.cat-creativ.at
im Auftrag von

© 2024 – Herzsprung-Verlag
c/o Papierfresserchens MTM-Verlag
Mühlstraße 10 – 88085 Langenargen
info@papierfresserchen.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erstauflage 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Wir weisen darauf hin, dass das Werk einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt ist. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Coverbild: © KI generiert nach Anweisung der
Herausgeberin - Firefly Adobe Stock lizenziert

Alle anderen Fotos und Illustrationen:
© bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren

Gedruckt in Polen / Bookpress

ISBN: 978-3-99051-302-6 - Taschenbuch
ISBN: 978-3-99051-303-3 - E-Book
ISBN: 978-3-99051-304-0 - Hörbuch

Das Buch der vergessenen Geschichten

Verschollene Werke, verborgene Manuskripte und
literarische Schätze aus der Schublade

Band 1

Martina Meier (Hrsg.)

Herzprung-Verlag

Neue Ausschreibung

Das Buch der vergessenen Geschichten Band 2

Wir alle haben sie – die Geschichten, die unvollendet in den Tiefen unserer Notizbücher, Schubladen oder digitalen Archive ruhen. Sie erzählen von Ideen, die einst hell aufleuchteten, nur um im Trubel des Alltags wieder in Vergessenheit zu geraten. Doch nun ist ihre Zeit gekommen.

Band 2 der Anthologie „Das Buch der vergessene Geschichten“ öffnet seine Seiten für genau diese Schätze. Unfertige Texte, verstaubte Entwürfe, vergessene Manuskripte – alles ist willkommen. Dieser Band bietet die Möglichkeit, älteren Werken eine zweite Chance zu geben und sie aus ihrem Versteck zu holen. Es gibt kein vorgegebenes Thema. Die einzige Voraussetzung ist, dass es sich um Geschichten handelt, die lange unbeachtet blieben und nun das Licht der Welt erblicken sollen. Ob Drama, Fantasy, Science-Fiction oder etwas völlig anderes – wir möchten die Vielfalt und Kreativität der Literatur feiern, die einst im Schatten stand.

Autoren und Autorinnen ab 16 Jahren sind eingeladen, ihre verborgenen Werke einzureichen und Teil einer Sammlung zu werden, die zeigt, dass keine Geschichte wirklich verloren geht.

Einsendeschluss: 15. September 2025 - www.papierfresserchen.de



Inhalt

Bleistifts Traum	11
Die Vertretung	15
In Gedanken versunken	21
Abschied von Conil	24
Eine Botschaft – Hinter den Sternen	26
Wie ein Gedicht	28
Buch	29
Mein erstes Buch	33
Das verletzte innere Kind	35
Der Blitzableiter macht Urlaub	37
Die Mücke als Kunstwerk	41
Unheilvolle Wünsche	42
Die Schwurbel-Kurbel	46
Mutter des Wassers	50
Oscar, der einsame Ritter	62
Brüllende Zeichensprache	68
Des Bettlers Geschenk	75
Die Heilung der Vergesslichkeit - Ein Märchen	81
Deutschunterricht	87
Home Office	89
Herr Brunner mochte Zahlen	92
Herbst	98

Heulende Schatten	99
Alte Zeiten	103
Die Legende von Liu Liang	108
Gefangen in der Ewigkeit	114
Die Zeitmaschine	120
Der Makler	126
Hugo Fröhlich	132
Willkommen in meiner Welt	135
Endlich wieder vereint	139
Der ewige Schrei	143
Die Süße einer Freundschaft	151
Schneegestöber	155
Die Bücherverbrennung von 1933	159
Der Geschichtenerzähler	164
Buntfaltenhosen	167
Mit anderen Augen	170
Alles in Händen	174
Aufgetauchte Kollegen	178
Vulcanus' Welt ist nicht genug	182
In Sachen Arbeitssicherheit	189
Schätze auf dem Dachboden	195
Die Schattenjäger	199
Zum Geburtstag ein wenig Vergangenheit	213
Miriam	219
Hypnos und Thanatos	224
Wer bin ich?	227
Kleine Ursache, große Wirkung	229

Schatten	235
Möglicherweise ADHS	244
Das Rätsel der Zeit und von den Zeitdrehern	248
Ein ganz (un)gewöhnlicher Tag	253
Verloren im Schneesturm	258
Ein Tag im März	264
Das Wiedersehen	267
„Ich fange jetzt an“, sagte Annalena	273
Ein letzter Walzer	278
Sie kommen dich holen	285
Rückspiegel	288
Das Reh	293
Ein langer Atem	295
Der große Tag	299
Einsteins Raumzeitkrümmung	303
Der erste Jahresabschluss	308
Die Zugbrücke	313
Auf und davon: Crocodromes Aufbruch zu neuen Ufern	316
Incendium – Der Fluch des Feuerpferdes	322
Der letzte Gast	328
Das Fest in der Anderswelt	334
Liebes Tagebuch	340
Sprich mit mir	343
Eine Nacht im August	346
Mozart der Zweite	349
Speed Dating mal anders	355
Kennt ihr mich noch?	358

Die Blume	359
Abwärtsspirale	363
Bernd und ich	368
Schwarzwälder Kirschtorte (August 1981 – es war einmal?)	371
Faszinierendes Island	378
Romantik ist Glückssache	382
Das Einhorn am Rande der Welt	387
Stromausfall	391
Die vergessene Geschichte von der hungrigen Lokomotive	395
Zurück zur Natur ... Oder: Vergnügter Voyeurismus	401
Der Teddybären-Krieger	403
Auf der Spur des Kryger-Diamanten	409
Oder nicht?	414
Unverhofftes Zwiegespräch	417
Uraltes Leben	420
Die Verwandlung	422
Unvergessen	427
Gutenachtgeschichte	428
Willkommen daheim	432

Autorinnen & Autoren

Adina Heinemann

Alexander Da Re

Alina Zaripov

Anja Apostel

Anke Ortmann

Anke Schüür

Anke Terrasi

Ann-Kathleen Lyssy

Barbara Neymeyr

Beccy Charlatan

Blandine Fachbach

Brigitte Noelle

Britta Dreyer

Caroline Seeger-Herter

Charlie Hagist

Christa Blenk

Christian Knieps

Christian Reinöhl

Christina Reinemann

Clarissa Holder

Claudia Dvoracek-Iby

Claudia Gers

Constanze Wolfer

Doreen Pitzler

Dörte Müller

Dr. Gabriele Schuster

Felix Hummel

Florian Geiger

Franziska Bauer

Franziska Statt

Gerd Jenner

Hannelore Futschek

Hans Peter Flückiger

Helga Licher

Helmut Blepp

Herbert Glaser

Hermann Bauer

Horst-Volkmar Trepte

Ingrid Hägele

Jan Moritz

Jennifer Pfingstmann

Jennifer Warwel

Jochen Stüsser-Simpson

Jörg Harder

Julia Weber	Oliver Miller
Juliane Barth	P. C. Fischer
Jürgen Rösch-Brassovan	Pamela Murtas
Karina Luger	Petra Kesse
Kevin Michael Schott	Philip Bartetzko
Klaus Enser-Schlag	R. S. Wiener
Liliana Wildling	Robert Höpfner
Lily N. Hope	Sarah I. Poschen
Lina Groß	Sieglinde Seiler
Lisa Marie Kormann	Simon Käßheimer
Luca Rizal Michael Hilbert	Simone Lamolla
Luna Day	Simone Steger
Lydia Forster	Susanne Kühn
Marcel Streit	Susanne Ulrike Maria Albrecht
Marco Rauch	Ulli Krebs
Maria Reuber	Ulli Soak
Markus Weiher	Ulrike Müller
Matthias Liebelt	Vanessa Boecking
Michael Born	Vera Lörks
Mirja Seim	Volker Liebelt
Monika Link	Winfried Rochner
Nicola Patsis	Wolfgang Rinn
Nicole Webersinn	Wolfgang Rödog
Niklaus Völke	Zero Alala
Oliver Fahn	

Bleistifts Traum

Ich saß auf heißen Kohlen. Mein Kopf qualmte. Der Schreibblock war leer. „Dem Autor sind die Worte davongelaufen“, rief mir der Bleistift zu.

„Eine Geschichte, ein Königreich für eine Geschichte!“, schrie ich gegen den Wind.

Der Bleistift lief blau an, hob ab, schwebte auf das Papier und machte sich ans Werk: Buchstaben tanzten über die Seiten. Buchstaben formten sich zu Wörtern, zu Sätzen, zu ganzen Absätzen.

„Die Absätze sind nicht rund, die wirken wie abgelaufen, da muss eine neue Sohle aufgezo-gen werden!“, rief ich dem Bleistift zu.

„Nicht einmal im Traum würde ich das tun. Niemals überlasse ich meine Freunde, die Wörter, einem einfallslosen Pinsel!“, war dessen Antwort.

Zum Überfluss machte sich auch noch mein Schlagzeug selbstständig und lag mir in den Ohren. „Buchstaben sind Töne, Wörter Poesie und Sätze Musik“, hämmerte es auf mich ein.

„In welchem Traum befinde ich mich eigentlich?“, ging mir durch den Kopf. Ich hatte es satt, das Spiel der unabhängig agierenden Instrumente weiter zu verfolgen, wandte mich ab und blickte nach draußen. Ein Spatz war gerade gegen das Fenster geknallt. Auf einem Gartenstuhl landete das Vögelchen. Benommen schüttelte es sein unscheinbar braunes Gefieder. Federn hatte es nicht lassen müssen. Aber zwei gelblich-weiße schmierige Streifen hinterließ es auf dem Gartenstuhl. Auf dem Kirschbaum rasten Eichhörnchen durch das rot geränderte Blätterdach, als wären sie Gejagte. Jäger waren sie! Eines flog über das Kuckucksnest, leises Knacken war zu hören und dann, tatsächlich, ein Eichhörnchen schlürfte gierig aus einem Kuckucksei.

Lona schreckte hoch, ihre smaragdgrünen Augen leuchteten ins Dunkel. Vor sich sah sie Albträume – Albträume der anderen. Sie

konnte in Träume von naheliegenden Personen eindringen wie eine Diebin durch offene Türen in eine Privatwohnung. Lona erhielt diese Gabe, nachdem sie als Kind einen beinahe tödlichen Unfall hatte. Auf einem Abenteuerausflug zu einer Hallig an der nordfriesischen Nordseeküste krachte ein Hubschrauber gegen einen Sendemast und flatterte wie ein Feuer gefangener Falke mit Blitz und Donner zu Boden. Ein Feldbrand war die Folge. Der Hubschrauber radierte Vegetation im Umkreis von einem Quadratkilometer aus, radierte Pilot und Fluggäste aus. Lona war die einzige Überlebende des Crashes.

Im Aufwachraum der Uni-Klinik hatte Lona nicht geträumt. Sie war in einen Traum hineingerutscht, der nicht ihr eigener war. Sie sah, wie dem Chirurgen das Skalpell immer wieder entglitt. Er erstarrte zu einer Salzsäule. Salz netzte die Wunden eines Verletzten. Anstelle des Arztes übernahm die Assistentin, eine OP-Schwester, die Führung und legte Hand an, ohne auch nur eine Sekunde daran zu denken, das Einverständnis des Arztes einzuholen. Mit schnellen Schnitten schritt sie zur Tat, obwohl sie für solche Einschnitte nicht geprüft war. Sie schnaubte durch die Maske, als die Operation eine Wendung nahm: Der Patient war weg, die Wunde blieb. Dem Chirurgen quollen die Augen aus den Höhlen. Sein Mund war weit aufgerissen, als wolle er etwas aus sich herausschreien. Kein Ton kam über die Lippen. Die OP-Schwester kümmerte das nicht, sie sah an dem Arzt vorbei, sah auf die klaffende, frisch operierte Wunde und verschloss die mit einem Sekunden-Gewebekleber.

Lonas Vision hatte das Ende noch nicht erreicht. Der Chirurg irrte ... verwirrte in einem düsteren Krankenhauskorridor. Aus Seitenräumen flackerte Licht. Schatten von Fledermäusen strichen über die Wände. Oder waren es vielmehr Seelen, die der Chirurg nicht hatte retten können? Und die spielten jetzt auf seinem Gewissen Klavier? Der Chirurg versuchte davonzulaufen, er rannte und rannte, schweißüberströmt, das Gesicht rot angelaufen. Dem Unvermeidlichen war nicht zu entgehen. Nicht gerettete Seelen hatte der Chirurg am Hals, die hefteten sich an seine Halsschlagader. Kreidebleich sackte der Arzt wie ein Wäschesack zusammen und wimmerte wie ein verloren gegangenes Baby.

Lona nahm Abstand. Ihr gehörte der Traum nicht. Das war ihr klar. Der gehörte einem anderen. An ihr eigenes Schicksal dachte sie nicht. Noch nicht. Ihr Schicksal hatte sie hinter einem Schutzschild

verborgen, um das Erlebte irgendwann – wenn der Tag gekommen sei, es anzuschauen – wieder hervorzuholen. Vorerst wollte sie nichts davon wissen.

„Nicht auszuhalten, dieser Traum des anderen. Ist der zu drehen?“, fragte sich Lona.

Sie tat, was ihr nicht einmal im Traum eingefallen wäre, was niemand für möglich gehalten hätte: Sie drang in den Traum eines anderen ein. Das war ganz einfach. Sie schloss die Augen, machte sich leicht wie eine Feder und schon schwebte sie in die Traumwelt des anderen. Im Gepäck hatte sie einen warmen herbstlichen Sonnenuntergang. Golden hing die Sonne wie eine riesige Scheibe, wie ein leuchtendes Riesenrad über der Nordsee. Kräftige Wellen spülten an den kiesigen Strand und verliefen sich dort. Es roch nach Salz, nach brackigem Wasser. Frischer Wind mischte Wolken auf. Schafe blökten gegen den abgelaufenen Tag. Möwen kreisten über dem Deich. Ein Schwarm Wildenten zog am Himmel heimwärts.

Der Chirurg erschien zur Visite. Er strahlte über das ganze Gesicht. So hatte lange nicht mehr gestrahlt. Seine Haut war glatt wie eine Babyhaut und nicht mehr zerknittert wie sonst an vielen Morgen. Er klopfte Lona leicht auf die Schulter. „Meine Kleine ... wird schon werden ... ich weiß, wovon ich rede“, murmelte er ihr mit aufmunterndem Augenzwinkern zu.

Lona nickte. Sie wusste, wovon sie reden konnte.

Pordoijsch in den Dolomiten. Wanderer kamen zusammen: Lona und Gabriel. Lona war Dozentin für Psychologie an der Universität Wien. Gabriel war bei der Bergwacht. Lona hatte ihr Haar zu einem Pferdeschwanz gebunden, um es aus dem Gesicht zu halten. Sie liebte den Weitblick, der sich bei Hochgebirgstouren eröffnet. Im Rucksack war nur das Nötigste, darauf kam es ihr an, sich nicht unnötig zu belasten.

Gabriel lächelte in sich hinein, als stehe er neben sich. Er wollte Lona etwas sagen, etwas Besonderes über sich. Dazu kam es nicht. „Als Psychologin kann die Gedanken lesen, soll sie doch“, fiel ihm ein – Gabriel, dem Schweiger.

„Charmant schüchtern“, fand Lona den jungen Mann. Wildes lockiges braunes Haar hatte er. Am Gürtel steckte ein feststehendes Messer in einer Scheide aus Leder. Gabriel, Jäger auf der Pirsch?

An seinem Rucksack schleppte er schwer. Die ganze Ausrüstung für Gratwanderungen lag auf seinem Rücken. Er wich keiner Wand aus, sei sie noch so steil.

Auf dem Strohlager der Schutzhütte wälzte sich Gabriel unruhig hin und her, stöhnte, aber er schlief fest. Neben ihm lag Lona, hellwach, mit geschlossenen Augen. Wie von selbst rutschte sie in den Albtraum ihres Nachbarn:

Gabriel irrte in einem dichten Nadelwald herum. Dunkelheit umschlang ihn. „Nie wieder komme ich ans Tageslicht“, war sein Gefühl. Fichten verwandelten sich in knorrige Gestalten, in Kobolde vielleicht, mit spitzen Ohren und zottigem Fell. Listig versuchten die, Gabriel in einen Hinterhalt zu locken, flüsterten ihm Botschaften ein, für die er kein Ohr hatte.

Der Albtraum setzte sich fort: Gabriel schrak hoch, verließ das Lager. „Der Teufel hat dich geschickt“, schrie er, zog das Messer aus der Scheide und richtete – zitternd wie Zitronengras – die Waffe auf Lona.

Später wurde das Messer im ewigen Eis gefunden, das inzwischen geschmolzen war. Gabriel zog es nach Meran. In der Klostergärtnerei der Salvatorianerinnen lernte er, Rosen zu beschneiden – zur Ehre Gottes. Lona lernte Hypnose bei einem Schüler Milton Ericksons. Später erhielt sie einen Ruf an die John-Hopkins-University in den USA für den Lehrstuhl *Kinetische Psychologie* – Geist und Körper in Einklang bringen.

Ein Traum war zu Ende. Der Bleistift legte sich zur Ruhe. Ich deckte ihn zu. Auf mein Schlagzeug hämmerte ich ein, bis mir ein Text einfiel, bis ich die Feder wieder in die Hand bekam. Aber das steht auf einem anderen Blatt. „Deine Worte sind deine Worte. Sie gehören dir. Sie sind die Kinder der Lust ... am Schreiben“, hatte mir der Bleistift ins Tagebuch geschrieben.

Horst-Volkmar Trepte, Jahrgang 1947, hat Psychologie studiert, lebt in der Seestadt Bremerhaven und in Thiéfosse (Vogesen, Frankreich), schreibt Gedichte und Kurzgeschichten, hat in Anthologien und literarischen Zeitschriften veröffentlicht, mag den salzigen Duft und den unbittlichen Gegenwind am Deich an der Nordseeküste, wie auch die unzähligen unterschiedlichen Ansichten bei Bergwanderungen.

Die Vertretung

Ein warmer Wind wehte über das Land. Der Frühling war zu Ende und der Sommer war bald da. In der Versammlung der Jahreszeiten trafen sich der Frühling, der Sommer, der Herbst und der Winter. Die Herrschaft musste an den Nächsten übergeben werden.

„Die Herrschaft des Frühlings ist vorüber. Der Sommer soll nun regieren“, verkündete der Frühling. Er hatte bisher das Sagen gehabt. Jetzt war der Sommer dran.

„Ich übernehme die Herrschaft von dir, Frühling“, bestätigte der Sommer die Übergabe.

Doch der Winter war damit gar nicht einverstanden. „Ich finde es nicht gerecht, dass ich immer nur die Kälte kenne. Ich möchte auch mal die Wärme des Sommers spüren. Lasst mich doch mal im Sommer herrschen“, beschwerte er sich.

„Aber du bist nun einmal der Herr der Kälte, des Schnees und des Eises. Du kennst dich doch mit Wärme und Sonne überhaupt nicht aus. Ich hingegen habe schon viele Jahrtausende Erfahrung mit dieser Jahreszeit“, erwiderte der Sommer unfreundlich. Das war immerhin seine Jahreszeit. Die wollte er sich vom Winter nicht wegnehmen lassen.

„Wir können ja auch mal tauschen. Dann lasse ich dich über den Winter herrschen. Du kannst dann auch mal die Kälte genießen. Du wirst sehen. Der Winter ist eine sehr erfrischende Jahreszeit!“, lockte der Winter ihn.

Der Sommer wusste nicht so recht. Vielleicht war es ja mal ganz interessant, etwas anderes zu erleben. Immer nur die Hitze vom Sommer zu kennen, war ja auch langweilig. „Das heißt, dass ich im Sommer mal Urlaub machen kann“, stellte der Sommer etwas unschlüssig fest.

„Genau, Sommerurlaub ist etwas ganz Tolles!“, erwiderte der Winter eifrig. „Ich kenne es gar nicht anders! Wundervolle Strände oder ins Schwimmbad gehen, das macht wirklich Spaß.“

Der Sommer dachte angestrengt nach. Eigentlich war das ja seine Aufgabe, über seine Jahreszeit zu regieren. Aber was der Winter sagte, war nicht verkehrt. Nun, vielleicht war es wirklich an der Zeit, dass er mal etwas ausspannte. Die Menschen beobachtete er immer ganz neidisch. Sie gingen oft in die Sommerferien. Bestimmt war es mal ganz schön, im Sommer zu verreisen. Der Winter vertrat ihn ja. Das würde bestimmt toll.

„Ich muss dir aber noch zeigen, was du im Sommer zu tun hast. Das funktioniert anders als im Winter“, entgegnete der Sommer mahnend.

Natürlich musste auch noch der Rat zustimmen. „Wenn die anderen einverstanden sind, dann probieren wir das mal aus“, schlug der Sommer den anderen Jahreszeiten vor.

„Wenn du dem Winter alles genau erklärst, dann sind wir einverstanden. Die Regeln müssen eingehalten werden. Die Welt gerät sonst durcheinander“, mahnte der Herbst streng.

Doch Sommer und Winter waren sich einig. „Ich erkläre dem Winter alles, was er tun muss“, versprach der Sommer feierlich.

„Gut, dann versucht es“, stimmte auch der Frühling zu.

Nun konnte der Tausch beginnen. Alle waren sich einig.

Sommer und Winter waren in der Wetterküche des Sommers. Hier machte der Sommer sein Wetter. Nun wollte er dem Winter erklären, was dieser machen musste. „Sieh mal, Winter, das hier ist der Temperaturregler. Den musst du immer schön im Auge haben. Normalerweise ist die Temperatur immer sehr hoch. Sie liegt so zwischen 25 und 38 Grad am Tag. Es scheint sehr viel die Sonne. Die musst du tagsüber meistens anlassen. Sie sorgt auch für die Wärme. Wolken gibt es nur sehr wenig. Du wirst also die Wolkenküche kaum brauchen. Wenn es doch mal Wolken gibt, dann gibt es meistens auch Gewitter. Das hier ist der Schalter für Blitz und Donner. Hiermit kannst du sie auslösen“, erläuterte der Sommer dem aufmerksamen Winter. „Das hier ist die Hagelmaschine. Sie macht Eisklumpen verschiedener Größe. Wenn es sehr heiß war, dann kannst du sie benutzen. Du musst nach einem Gewitter auch die Temperatur herunterschalten, aber nicht zu viel. Denke immer daran: Im Sommer gibt es keine Minusgrade bei Tage. Also nur wenig herunterschalten“, erklärte der Sommer seiner Vertretung.

Der Winter nickte verstehend. „Das ist wie bei mir im Winter, nur eben andersherum“, erwiderte er.

Der Sommer nickte. Hoffentlich hatte der Winter wirklich alles verstanden. „Dann werde ich mal meine Koffer packen. Ich hoffe, du bringst mir schönes Wetter“, meinte der Sommer.

Der Winter nickte nur. „Gehe du nur in Urlaub. Du wirst sehen, das Sommerwetter ist bei mir in guten Händen“, beruhigte er seinen Kollegen.

Etwas nervös verließ ihn der Sommer. Nun, dachte der Sommer, er machte jetzt mal Urlaub, hoffentlich konnte er auch entspannen. Es war schon ungewohnt, nicht für das Sommerwetter verantwortlich zu sein. Aber der Winter war ja auch sehr erfahren. Wetter war schließlich Wetter. Wie schwer konnte es schon sein, statt des Winterwetters nun Sommerwetter zu machen? Der Winter musste einfach alles umgekehrt machen, wie er es sonst tat. Das war doch nicht schwer.

Der Winter sah sich in der Wetterküche des Sommers um. Das würde bestimmt interessant. Im Moment hatte es dreißig Grad und die Sonne schien von einem wolkenlosen Himmel. „Wie es wohl ist, wenn ich es noch heißer mache?“, dachte der Winter. Er drehte am Temperaturregler. Oh nein, das war wohl etwas zu viel gewesen. Jetzt wurde es ja über vierzig Grad heiß! Was hatte der Sommer gesagt, wie man das Wetter im Sommer wieder abkühlte? Er musste es gewittern lassen. Schnell stellte der Winter die Gewittermaschine an. Zufrieden sah er, wie es blitzte und donnerte. Doch es kam kein Regen aus den dunklen Wolken. Er musste also irgendwie die Temperatur absenken. Doch wie ging das doch gleich? Nun, wenn er im Winter die Temperatur senken wollte, dann ließ er es erst schneien. Dann blies er nachts die Wolken fort. So wurde es schön frostig. Doch jetzt war das schwierig. Immerhin war Sommer. Vielleicht konnte er es regnen lassen? Ach, zum Teufel mit den ganzen Regeln. Er versuchte es einfach so, wie er es gewohnt war. Der Winter saugte kalte Luft vom Pol an. Das würde bestimmt helfen. Im Winter ging das ja auch. Der Pol war schließlich auch im Sommer kalt. Mal sehen, was geschah. Die warme Luft aus dem Süden reduzierte er.

„Sonst gibt es noch ein Riesenunwetter“, murmelte er nachdenklich. Wenn warme und kalte Luft sich mischten, geschah das ja im-